

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 115.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 kr.

Dienstag den 1. Oktober.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.

Tages-Neuigkeiten.

Ulm a. d. D., 18. Sept. (Ledermesse.) Auf dem gestern beendigten Herbstledermarkte war ein sehr lebhafter Verkehr und starke Kauflust, so daß die beträchtlichen Zufuhren größtentheils schon am ersten Markttag abgingen. Sämmtliche Lederarten, mit Ausnahme des Kalbleders, waren gut vertreten und die Preise stellten sich gegen die der Frühjahrsmesse je nach Qualität um 10—12% höher.

Am 19. d. starb in dem badischen Orte Achern, seiner Heimath, der ehemalige Regierungs-Director J. J. Peter, der Revolutionär von 1848. Nadler hat ihn bekanntlich in seinem „Suchtasten-Lied vom großen Hecker“ verewigt.

Und zum Peter sagte er
„Peter sei du Statthalter!“
Peter“, sprach er, „Du regiere
Konstanz und den Bodensee.“

Kaiser, Weißhaar, Straußel, Peter,
Alle trieb man allbereits
Gleichsam als wie Uebelthäter
In die schöne freie Schweiz.
Doch der Peter, der kam wieder,
Legt die Statthaltertschaft nieder,
Denn“, sprach er, „ich werde alt
Und verlier' sonst mein Gehalt.“

München, 28. Sept. Der König hat den Ministerialrath und Bundesbevollmächtigten Herr zum Finanzminister ernannt. Somit wäre die Ministerfrage jetzt vollständig erledigt.

Die in München versammelt gewesenen Landwirthe und Forstmänner haben sich mit größtem Nachdruck für die Zusammenlegung der Grundstücke als die allererste und allerwichtigste Bedingung eines vernünftigen Betriebes der Landwirtschaft ausgesprochen. Die Gesetzgebung, fügten sie hinzu, müsse dafür sorgen, daß eine einfache Mehrheit der Gemeinde (nach Zahl und Grundstücken berechnet) die Zusammenlegung beantragen und beschließen könne.

Das Ereigniß in München ist die Eröffnung der Spizeder'schen Volksschule im Orlando di Lasso. Zu ebener Erde kostet Suppe und Fleisch 8—10 Kreuzer und jeder Gast muß sich selber bedienen, im obern Stock kostet ein Mittagessen 14—16 Kreuzer und da ist der Tisch gedeckt. Ein paar tausend Hungerige haben Platz, aber mit dem letzten Bissen muß jeder seinen Platz räumen.

Die Experimente, die in Bayern gemacht werden, sind immer wichtig für Deutschland, namentlich für Süddeutschland, in welchem Württemberg, wenn es die Eifersucht erlaubt, gern nachexperimentirt. Glücklicherweise hat die Regierung wieder ein Haupt, Herrn v. Freyschner und wird weder ein ultramontanes, noch reichsfeindliches sein. Freyschner, seither Finanzminister unter Hegnenberg-Luz, hat hervorragenden Antheil an dem Pariser Vertrag, der die Stellung Bayerns zum Reiche regelte und sich immer als guter Deutscher gezeigt. Seine Ernennung bedeutet die Ausführung der Reichsgesetze und Frontmachen gegen die Römlinge, die ihr Haupt erhoben haben. Seinen Kollegen Luz wird er hoffentlich anhalten, weniger zu sprechen und zu versprechen und mehr zu halten.

In dem Städtchen Gefrees bei Hof sind die Kirche, das Rathhaus, die beiden Gasthöfe und 61 Wohnhäuser und über 100 Scheuren abgebrannt.

Berlin, 26. Septbr. Die Regierung in Königsberg ist beauftragt, dem Bischof Kremenz den am 1. Oktober fälligen Gehalt nicht auszuzahlen.

Berlin, 27. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Cultusministers an den Bischof von Ermeland, d. d. 25. Sept., welches den Inhalt der zwischen der Regierung und dem Bischofe gewechselten Schriftstücke recapitulirt, betont, daß die Regierung, obwohl sie das Entgegenkommen des Bischofs anerkenne, außer Stand sei, darin die Bürgschaften zu finden, welche sie im Interesse des Staates und dessen Angehörigen zu fordern verpflichtet sei. Der Gegensatz zwischen den staatsrechtlichen Anschauungen des Bischofs und den Grundprincipien des preussischen wie jedes andern Staatswesens bestehe trotz der gebotenen Ausgleichsgelegenheiten ohne die gehoffte Lösung

fort. Die Staatsregierung vermöge nicht weiter die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß aus den Mitteln des Staates, dessen Befehlen der Bischof sich nicht unbedingt unterworfen habe, für den Unterhalt des Bischofs Zahlungen geleistet werden. Diese Zahlungen seien vom Landtage in der Voraussetzung bewilligt, daß die Gesetze und die Verfassung Preußens, auf deren Grund die Bewilligungen erfolgten, von den Empfängern der betreffenden Staatsgelder auch immer als für sie gültig und verbindlich anerkannt würden. Sobald diese Voraussetzung aufgehoben ist, wie es durch die amtlichen Erklärungen des Bischofs der Fall war, wird die Berechtigung der Regierung zur Zahlung zweifelhaft. Die Regierung werde daher die betreffende Zahlung bis auf Weiteres einstellen.

Berlin, 28. Sept. Der Kaiser reiste heute Abend um 11 Uhr nach Baden-Baden ab.

Der königl. Hof in Berlin legt für den verstorbenen König von Schweden, durch seine Gemahlin Nichte des deutschen Kaisers, Trauer an; Deutschland braucht es nicht, denn König Karl war dessen entschiedenster Feind; die Schwärzartikel über Deutschland in den Stockholmer Zeitungen rührten zum größten Theil aus seiner Feder her.

Der Kaiser und König hat dem General der Kavallerie Prinzen August von Württemberg königliche Hoheit, kommandirenden Generals des Gardekorps, das Groß-Kommenthurkreuz mit dem Stern des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Wie nothwendig die Uebertragung der Schulaufsicht auf den Staat war, erhellt aus vielen Thatsachen. Bezeichnend möchte die eine sein, daß auf Anordnung des Unterrichtsministers in dem Regierungsbezirk Minden einem katholischen Pfarrer die Schulaufsicht genommen werden mußte, weil er die Kinder in den Schulen Bittschriften an den Reichstag unterzeichnen ließ, in welchen gebeten wurde, keine Maßregeln gegen die Jesuiten zu ergreifen! Im Posen'schen und in Westpreußen hat es sich gezeigt, daß in Volksschulen das Deutsche fast gar nicht gelehrt wurde.

Frankfurt, 26. Sept. Der officiösen Frankfurter Presse wird aus Berlin gemeldet: Unter den beabsichtigten Regierungsvorlagen an den Landtag stehen im Vordergrund ein Gesetz gegen Mißbrauch der geistlichen Gewalt und ein Gesetz über die Zivilehe. Zweifellos ist, daß die Staatsregierung sich entschlossen hat, die ehelichen Verhältnisse auf Grundlage der obligatorischen Zivilehe zu regeln. (S. M.)

Fulda, 24. Sept. Von der Bischofsconferenz ist nachzutragen, daß die Bischöfe Haneberg von Speyer und Räß von Straßburg die einzigen gewesen sein sollen, welche einer veröhnlichen Haltung gegenüber der Regierung das Wort geredet hätten. (Fr. Z.)

Verschiedene Blätter melden, die Ordinarien von Köln, Breslau und Mainz seien von der Fuldaer Bischofsconferenz beauftragt worden, einen gemeinschaftlichen Hirtenbrief abzulassen. Die „Germania“ erklärt dies für unwahr. Wie man hört, hat man in Fulda nur beschlossen, öffentliche Gebete für das Wohl der Kirche in allen Diöcesen abhalten zu lassen.

Straßburg, 26. Sept. Wohl gegen 1000 Mitglieder des in Karlsruhe versammelten „Deutschen Architektenvereins“ trafen hier ein. Die Eisenbahnbrücke in Rehl war festlich besetzt. Als Hauptbesichtigungspunkte sind hier: Münster, Thomaskirche und Frauenhaus in Aussicht genommen und, um gegenseitige Hinderung zu vermeiden, theilte sich die Gesellschaft in drei Gruppen. — Letzter Tage hat sich hier noch ein deutscher Männergesangsverein unter dem Namen „Liederkränz“ gebildet. Derselbe zählt über sechzig Mitglieder, zumeist dem Handwerker- und Gewerbetreibenden-Stande angehörend.

Straßburg, 28. Sept. Heute Morgen fand die Legung des Grundsteins der Neubefestigung Straßburgs dem aufgestellten Programm gemäß statt. General v. Franseck hielt die Festrede.

Paris, 27. Sept. Thiers empfing gestern den deutschen Botschafter, Grafen v. Arnim. Es wurden zwischen beiden die freundschaftlichsten Versicherungen ausgetauscht.

en=
emähem
len und
lbar er-
heilung
ohne Medizin
ng der
durch
rlin,
3.
lt sich zum
ben
pen,
von Privat-
Localitäten.
eichert.
Buchhand-
n Haus-
chen, gegen
n innerlichen
er Menschen,
Recepten und
rankenpflege.
gen alphabe-
darin vor-
die dagegen
Durchgesehen
ischen Arzte.
erte Auflage.
che Vor-
Recepte
thschaft, den
viele andere
gste Auflage.
dewirtschaft-
n dergleichen
neuerer Zeit
er Cyle S.
ieser Schrift
ebreitet.
effentlicher
Luz. Preis
fe.
873.
fl. tr. fl. tr.
7 57 7 30
4 44 4 36
5 31 5 12
3 15 3 12
ber 1872.
fl. tr. fl. tr.
9 50 8 15
4 18 4 -
6 - - -
7 57 7 45
6 - - -
5 36 - -
6 - - -
ours
72.
0-42 tr.
8-59 tr.
3-55 tr.
5-26 tr.
7-49 tr.
1 1/2-22 1/2 tr.
2 44 tr.
arine, Kind
s, 2 Monate
Abends 4
n, Kind des
löbners, 20
pt. Morgens

Paris, 26. Sept. In einer Unterredung theilte Graf Arnim, nach einem Pariser Telegramm der „Times“, in den letzten Tagen mit, daß die Frage seiner Abberufung bisher nicht Gegenstand der Erwägung gewesen sei. Er fügte indessen bei, er habe während seiner Anwesenheit in Deutschland in keiner Weise zu verhehlen gesucht, daß trotz der persönlichen Freundschaft des Präsidenten und seiner Minister die Aufnahme, welche ihm zu Theil geworden, eine solche sei, daß es ihm schwer werde, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen. Die Fortdauer einer solchen Lage der Dinge, bemerkte der Graf weiter, könnte leicht die diplomatische Action eines deutschen Botschafters in Paris illusorisch machen und jeden Augenblick zur Unterdrückung des Pariser Botschafterpostens führen. Die Person, zu welcher Graf Arnim diese Aeußerung that, fragte, ob es wahr sei, daß er seine Entlassung eingereicht habe, worauf der Botschafter erwiderte, das sei nicht der Fall. Uebrigens sei der Posten nicht angenehmer genug, als daß er sich berechtigt fühlen würde, diesen Weg einzuschlagen. Graf Arnim wird binnen kurzem sich wieder aus Paris entfernen, um den Rest seines Urlaubs zu genießen. (Art. 3.)

In der Nähe von Komorn hat eine Jüdin 6 Kinder geboren, die aber sämmtlich nach der Geburt wieder starben.

Lugano, 25. Sept. Die Friedens- und Freiheitsliga hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen: Die Liga hat überall die Anstrengungen für Einführung und Geltendmachung der Schiedsgerichte in der internationalen Praxis zu unterstützen und, wenn sie es als geeignet erachtet, die Initiative dazu zu ergreifen; aber der Kongreß bestätigt von neuem, daß das einzig wirksame Mittel, um den Krieg zu beseitigen und die stehenden Armeen abzuschaffen, die Bildung einer republikanischen Föderation der Völker unter dem Namen „Bereinigte Staaten von Europa“ ist.

In London stürzte sich dieser Tage eine junge, elegant gekleidete Dame von der Waterloostraße in die Themse und wurde trotz rascher Hilfe todt herausgezogen. Als der Coroner zur Besichtigung der Leiche schritt, fand er in der Tasche der Ertrunkenen folgenden Brief: „London, 8. Sept. 72. Hiab St. Chadwell. Das Verbrechen, das ich im Begriff bin zu begehen und für das ich in der Ewigkeit zu leiden haben werde, findet seine Wüldigung in der Tiefe meines Glends. Ich bin allein und fremd in London, besitze nicht einen Penny und keinen Freund, der mir seine hilfreiche Hand reichen könnte. Erwartet von der völligen Nuplosität meiner Anstrengungen, eine Beschäftigung zu finden, an allem Mangel leidend, sind meine Hüße eben so müde als mein Herz. Ich ziehe es vor zu sterben, als abermals eine traurige Nacht und einen noch traurigeren Morgen zu erleben. In bin erst seit neun Wochen in England und reiste von Amerika mit einer Dame de Wyt als Gouvernante nach Schottland ab. Am Morgen nach meiner Ankunft wurde ich aus Laune entlassen; man weigerte sich, mir die Mittel zur Rückreise in meine Heimath zu geben und ich befaß nur den Betrag meines Salairs mit 3 Pfd. Sterl. 10 Schilling. Als ich die Reise nach London bezahlte, blieben mir nur noch 5 Schillinge. Was thun? Ich verkaufte meine Uhr, aber der elende Erlös schwand rasch für Wohnung, Kost und Ausgaben für unnütze Fahrten zum Zweck der Erlangung einer Beschäftigung hier. Jetzt habe ich nichts mehr; jeder Tag vergrößert mein Glend. Keinen Freund, keine Hoffnung und keinen Pfennig im Besiß! O Gott des Himmels verzeihe einer Sünderin, die keine Hoffnung mehr hat; Du weißt, wie ich gegen die Versuchung gekämpft, aber das Schicksal ist wider mich. Ich kann die Bahn des Lasters nicht betreten; denn meine arme todtte Mutter sieht aus dem Jenseits auf mich herab. Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Freund u. kein christliches Herz, das mich versteht! Ich habe meinen vollen Verstand, und das Fieber, das mich verzehrt, lange vorausgelieben. Ich bitte Gott, vor dem ich bald erscheinen werde, mir zu verzeihen. Adieu, du ichöne, doch so grauiame Welt! Alice Blanche Oswald aus Pennsylvania, 20 Jahre alt.“

Der bedeutendste Eisenguß, der wohl jemals gemacht wurde, ging am 20. Ept. in dem königlich britischen Arsenal zu Woolwich vor sich. Nicht weniger als 2060 Centner Metalls wurden aus drei riesigen Behältern in eine sorgfältig in die Erde gegrabene Gußform geschüttet, wo die Metallmasse einen Monat zur Abkühlung brauchen wird. Die Masse soll den Ambosstock für den ungeheuren Dampfhammer in den Kanonenfabriken zu Woolwich zur Herstellung schweren Geschützes bilden. Der ganze Ambos wird ein Gewicht von 13,000 Ctr. haben: der Hammer wird 680 Ctr. schwer und der größte in Großbritannien sein.

Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Humoreske von Th. Winkler.

1.

„Nein, das ist zu arg! . . . Es ist nicht mehr zum Aushalten mit dem alten Griesgram! . . . Wenn das so fortgeht, so ärgere ich mich noch zu Tode in diesem Hause, wo ich ohnedieß die Tage hindringen muß wie eine eingemauerte Nonne!“

Dieser Monolog polterte in den heftigen Dur-Accorden und unter den lebhaftesten Gestikulationen mit einem Federwisch von den Lippen einer Tochter Eva's, die bereits in jenen Jahren stand, wo man den Kalender für eines der abgeschmacktesten Bücher der Welt hält. Die Wendung ihrer rollenden Augen und die Gesten, welche den Ausdruck ihrer Gefühle unterstützten, waren gegen eine Thür gerichtet, die sie eben heftig hinter sich in's Schloß geworfen hatte, so daß der gegenwärtige Aufenthaltsort des Gegenstandes ihres Zornes unschwer zu suchen war.

„Aber, wahrhaftig, es hat am längsten gedauert,“ fuhr die Aufgeregte fort, „so wahr ich Luise heiße; er soll es spüren, daß ich noch meinen freien Willen habe und nicht von seiner Gnade lebe. Wenn er etwa denkt, daß ich an ihn gebunden sei, so soll er bald eines Besseren belehrt werden, — der alte Hypochonder von einem Onkel! . . .“

Sprach's und setzte zur Bekräftigung ihrer Rede einen irbenen Ofentopf, den sie eben vom Küchensherde genommen, so ener-

gisch auf den Tisch, daß er in Stücke zerbrach.

Auf das Geräusch, das dadurch entstand, öffnete sich urplötzlich eine zweite Thür der Küche, welche auf den Korridor führte, und eine männliche Figur wurde auf der Schwelle sichtbar, die mit der Rechten eine Bürste gepackt hielt, während der ganze linke Arm in den Eingeweiden eines halbgeputzten Stiefels sich vergraben hatte.

„Um des Himmels willen, Fräulein, was ist denn los?“ verlautete der in seiner Amtshätigkeit gestörte Hausgeist und blieb starren, steifen Staunens unter der Thüre stehen.

„Was los ist?! Pack Er sich hinaus an seine Arbeit und laß Er mich ungeschoren!“ —

Augenblicklich verschwand Johann wieder hinter der Thüre und begnügte sich damit, draußen bedenklich den Kopf zu schütteln und mit einem philosophischen Lächeln seine Arbeit wieder aufzunehmen.

Er war noch nicht damit fertig, als Louisen's rufende Stimme an sein Ohr schlug: „Johann!“

„Gnädiges Fräulein!“ antwortete es wie ein Echo, und schon stand der Berufene, jedes Winkes gewärtig, wieder auf der Schwelle.

„Spüte Er sich, daß Er mir einen Weg in die Stadt macht; in einer halben Stunde werde ich ihn rufen. Hört Er?“

„Ganz zu Befehl, gnädigstes Fräulein!“

„Noch Eines! Ich bin jetzt für Niemanden zu Hause! Verstanden?“

„Ganz zu Befehl!“ antwortete Johann und verfolgte mit nachdenklichen Blicken die Befehlshaberin, welche ihm den Rücken lehnend ihre Gemächer aufsuchte.

„Da hat's wieder einmal Skandal gegeben!“ murmelte Johann vor sich hin, „da muß ich mir gleich eine Gelegenheit machen drinnen beim Alten, da werd' ich's wohl rauskriegen, wo der Hase im Pfeffer liegt. . . Halt, die Stiefel!“ . . .

Johann ergriff die seiner Obhut anvertrauten Stiefel und begab sich mit der einsältigsten Miene von der Welt in das Zimmer des Alten.

„Guten Morgen!“

Keine Antwort.

„Guten Morgen, Herr Kalkulator!“

Ein schwer zu deutendes Murmeln, den Naturlauten gewisser Individuen aus der Thierwelt nicht unähnlich, kam jetzt aus dem Munde des Alten zurück, der beim Morgenkaffee am Tische saß und während er seine Physiognomie beharrlich hinter der Zeitung verschanzi hielt, große blaue Wolken aus der Pfeife in die Luft wirbelte.

„Der ist heut' mit dem unrechten Fuß aus dem Bette gestiegen oder s' ist ihm sonst was die Quere gegangen!“ dachte Johann und rückte zum dritten Male die in schönster Ordnung auf-gepflanzte Stiefelreihe zurecht, um sich nur noch etwas zu schaffen zu machen.

Er hatte seinen Aufenthalt nicht umsonst verzögert. Der Alte räusperte sich, legte das Zeitungsblatt bei Seite und schritt im Zimmer auf und ab. Johann rückte den letzten Stiefel zum sechsten Male an die Wand und wollte sich alsdann entfernen. Der Ruf des „Alten“ aber hemmte seinen Schritt.

„Johann!“

„Herr Kalkulator!“

„Wo ist meine Nichte?“

„Auf ihrem Zimmer, Herr Kalkulator!“

„Recht so! . . . Dort mag sie austreten! Sie wird bald am längsten getrotzt haben! . . . Sie will sich in meine kleinen Eigenheiten nicht fügen und ich kann ohne meine gewohnte Ordnung nicht leben! Also ab! und damit basta! Es muß eine Aenderung gemacht werden, und das bald! Dieses Schmolzen und Grollen, dieses Gesichterschneiden und Dummkönn kann ich nicht vertragen! Und ich bin doch Herr im Hause! Warum hat sie den Schulmeister nicht genommen! Aber der war ihr nicht hoch genug. Der Buchbinder war ihr zu alt — und der Schuster zu verächtlich! Nun will sie gar Niemand mehr und ich habe sie auf dem Halse und soll ihre Launen ertragen! . . . Da hat sie den Fal-schen erwählt!“

Während dieses Berichtes aus dem Ministerium der inneren Angelegenheiten seiner Haushälterin, den er in glücklicher Selbstvergessenheit mehr sich selber vorsprach, als dem Zuhörer abstat-tete, hatte der Kalkulator in hastigen Schritten das Zimmer gemessen, während Johann mit gespitzten Ohren und halb offenem Munde die Befriedigung seiner unbezähmbaren Neugier einschürfte.

„Aha! . . . So liegt das! . . . Hm! . . . Nun geht mir mit einem Male ein Seifensieder auf“, dachte Johann bei sich und entfernte sich wieder durch die Thür, indem er sah, daß sein Herr grosserfüllt wiederum sein Gesicht in der Zeitung vergraben hatte.

Draußen aber fiel ihm die Ermahnung des Fräuleins ein, sich für einen Gang bereit zu halten, und Johann, eben im besten Zuge, seine neugierige Stiefelpuzerseele mit pikanten Neuigkeiten zu speisen, fühlte mit einem Male das seltsame Gelächte, an Louisen's Thür zu lauschen, um vielleicht das zu erspähen, was ihren

eigenen Andeutungen zufolge nächstem in's Werk gesetzt werden mußte.

Gedacht, gethan! Leise streifte er die verrätherischen Pantoffeln von seinem Fußgestell und schlich die halbe Treppe hinauf, die bis zu des Fräuleins Gemach führte. Kein Mensch störte ihn in diesem Beginnen und er gelangte unbehelligt bis vor Louise's Thür, wo er stehen blieb und sogleich sein Ohr in Thätigkeit setzte.

Richtig, er hörte sie sprechen. Hatte das gnädige Fräulein noch Jemand im Zimmer bei sich? Nein, es war allein, denn Johann hatte längst durchs Schlüsselloch geblickt, und da sah er sie, wie sie am Tische saß und ein großes Schreiben versiegelte, während ihre Lippen im lebhaftesten Selbstgespräch sich bewegten.

„Ob ich es wirklich wage? — Ob ich ihn fortschicke? — Fürwahr, es ist ein entscheidender Schritt! — Und wie leicht könnte ich meinem Rufe schaden, wenn es Jemand erführe! — Ich würde mich lächerlich machen vor dem Dunkel, vor meinen Bekannten, vor der ganzen Stadt!“ —

Ein lauter Seufzer begleitete die letzten Worte, daß es dem Käufer an der Thür eiskalt über die Haut lief. Aber schon im nächsten Augenblick fuhr sie in anderem Tone fort: „Ach, was da! Eitle Bedenken und Vorurtheile! . . . Hat mir denn nicht Lehmann's Rathinla gestanden und mit Handschlag bekräftigt, daß sie lediglich auf diesem eben „nicht mehr ungewöhnlichen Wege, ihren Mann errungen hat?!“ Und die befindet sich doch wohl; wohler als ich jedenfalls! Und so wird es gewiß mit hundert anderen glücklichen Eheweibern stehen! — Frisch gewagt ist halb gewonnen! — Es sei!“

Die letzten Worte schnellten Johann die Treppe hinauf. Es war auch die höchste Zeit, denn schon im nächsten Augenblicke verließ Louise ihr Zimmer und kam herab zu Johann, der mit der dümmsten Miene von der Welt sich bereits wieder in der Küche zu schaffen machte.

Als Johann seine Augen aufhob und seiner Herrin in's Angesicht schaute, begegnete er einem so ungewöhnlich wohlwollenden Blick, daß seine Spannung auf's Höchste stieg, was dieß nur eigentlich bedeuten sollte.

Er sollte nicht lange ohne Aufklärung bleiben.

„Mein lieber Johann!“ begann das gnädige Fräulein geheimnißvoll und ein jedes ihrer Worte erschien ihm schier wie in eitel Zucker getaucht, „mein lieber Johann! ich habe da für Jhn einen ganz besonderen Auftrag, den er mir recht prompt besorgen mag. Will er das, Johann?“

„Gewiß, gnädiges Fräulein!“

„Nun gut, so gelobe Er mir aber vorher, daß Er über die ganze Sache das strengste Stillschweigen beobachten will. Hört Er, das strengste Stillschweigen.“

„Darauf können Sie sich verlassen, gnädigstes Fräulein!“

„Vor allen Dingen, darf mein Oheim kein Sterbenswörtchen erfahren!“

„Tragen Sie keine Sorge, gnädiges Fräulein!“

Nun, ich habe also Sein Versprechen, und wenn Er Seine Sache gut macht, so werd' ich mich Jhm gewiß sehr dankbar zeigen. Jetzt geh' Er und besorge Er mir diesen Brief an seine Adresse.“

Johann nahm den Brief in Empfang und buchstabirte:

„An die Redaktion des ***schen Tagblattes; inliegend ein Kassenschein. Hier. Entenstraße Nr. 7 parterre.“

Das gnädige Fräulein aber fuhr in ihrer Instruktion fort: „Wenn er den Brief abgegeben hat, wartet er hübsch, bis ihn der Redaktor gelesen hat, dann wird Er einen Legitimationschein erhalten, der Jhn für die künftigen Tage ermächtigt, die eingegangenen Briefe abzuholen. Also mach' Er seine Sache gut, Johann!“

„Ganz gut, gnädiges Fräulein!“ versicherte Johann stolz und eilte die Stiege hinab, um seinen Auftrag sofort auszuführen.

Louise athmete freier auf, als der verhängnißvolle Brief aus dem Hause war, und, in die Küche zur gewohnten Thätigkeit zurückkehrend, rief sie, indem sie die Scherben jenes zerbrochenen Topfes am Boden liegen sah: „Das wird hoffentlich der letzte gewesen sein, den meine Hände in diesem Hause demolirt haben!“

Der Herr Kalkulator Zählhuber saß am folgenden Morgen wiederum in seinem Lehnstuhle, trank seinen Kaffee, rauchte seine Pfeife dabei und war, wie gewöhnlich, bis über die Ohren in die Spalten des Tageblattes vertieft. Diefem letzteren Umstande hatte er es lediglich zu danken, daß er die triumphirenden, fast höhnischen Miene nicht bemerkte, welche auf dem Angesichte seiner Nichte glänzten, die sich heute wider ihre sonstige Gewohnheit zu so früher Morgenstunde recht viel im Zimmer ihres Ohms zu schaffen machte.

Plötzlich legte Zählhuber das Zeitungsblatt aus der Hand und stierte nachdenklich in die Luft. Was gab ihm nur heute im „Blättchen“ so viel zu denken? Er ergriff das Blatt nochmals und ließ seine Augen nochmals über die Stelle gleiten, bei der er vorhin stehen geblieben war. Es schien in der That, als ob ein Gedanke in ihm erwacht sei, der ihm bisher völlig fremd gewesen sei. Er nahm die Zeitung wieder auf und versuchte weiter zu lesen. Aber immer und immer wieder kehrte er zur alten Stelle zurück und las zum fünften und sechsten Male, was ihm nicht aus dem Kopfe kommen wollte.

Diese Stelle in der Zeitung aber war keine politische, aufregende Depesche oder Korrespondenznachricht, sondern eine einfache, schlichte Annonce, wie sie alltäglich im Blatt zu lesen war. Sie lautete:

Reelles Heirathsgesuch.

„Ein anständiges Mädchen in gehesten Jahren, von angenehmen Neuzeren, verständig, gemüthvoll und gebildet, sucht, da es ihr bisher an angemessener Bekanntschaft fehlt, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Lebensgefährten mit sicherem Einkommen, der ihrer vorzüglichen Charaktereigenschaften würdig ist, sei er Junggeselle, Geschiedener oder Wittwer. Es werden geehrte Reflektanten gebeten, ihre Briefe be- hufs einer Annäherung vertrauensvoll niederzulegen unter der Chiffre A. B. 270. Expedition dieses Blattes. Diskretion ist selbstverständlich. Unterhändler werden nicht berücksichtigt.“

Dergleichen Angebote hatte, wie erwähnt, die Zeitung fast jeden Tag gebracht, ohne daß er jemals denselben kaum einen flüchtigen Blick gegönnt hatte. Warum er nur in aller Welt heute gerade nicht darüber hinauskommen konnte? Fesselten etwa die „gehesten Jahre“ seine Aufmerksamkeit, oder erregte die lange Zeile von seltenen Gemüthseigenschaften sein Interesse? Genug, die Annonce erweckte Gedanken ganz eigener Art in ihm. (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

W i l d b e r g.

Liegenschafts-Verkauf.



Aus der Santmasse des Eduard Gaus, Sägmühlebesizers hier, kommt dessen Liegenschaft am

Donnerstag den 17. Oktober d. Js.,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, und zwar:

Gebäude-Nr. 321.

4,2 Ruth. ein jetzt 2stöckiges Wohnhaus auf steinernem Sockel.

17,5 Ruth. Sägmühle und Hanfweibe.

$\frac{1}{2}$ Mrg. 23,1 Ruth. Hofraum.

1,9 Ruth. Mauer am Kanal.

$\frac{1}{2}$ Mrg. 46,7 Ruth. unterhalb der Gutleutbrücke.

B. V. N. 2900 fl.

Die Sägmühle, welche erst vor kurzem neu eingerichtet wurde, enthält einen Säg-

gang, auf welchem auch Bauholz geschnitten werden kann, und eine Rundsäge zum Schneiden der Latten, ist in der Nähe des Bahnhofes gelegen und hat eine starke Wasserkraft durch den Ragolbsfluß.

Parz. Nr. 1848

10,0 Ruth. Land.

6,0 Ruth. Grasrain.

16,6 Ruth. Busacker.

Parz. Nr. 1745 B.

$\frac{2}{3}$ Mrg. 14,5 Ruth. Holzlagerplatz an der Calwer Straße.

Parz. Nr. 1848

$\frac{2}{3}$ Mrg. 36,0 Ruth. Wiesen neben der Ragold und dem Kanal.

Parz. Nr. 1849

1850.

$\frac{2}{3}$ Mrg. 13,5 Ruth. (Wiesen bei der)

$\frac{2}{3}$ Mrg. 32,0 Ruth. (Sägmühle.)

Zusammen taxirt zu 8000 fl.

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 27. September 1872.

Stadtschultheißenamt.

Seeger.

Privat-Bekanntmachungen.

Allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten bei unserer Abreise nach New-York ein herzliches

Lebewohl.

Joh. G. Gutkunst & Joh. G. Großmann aus Haiterbach.

Den Herren Wiederverkäufern empfehlen wir:

**Weintresterbranntwein,
Weinhefenbranntwein,
Fruchtbranntwein,
Welschkornbranntwein**

in fein gebrannter Waare billigt.

Gehr. Schleber, Brennerei
in Eßlingen a. Neckar.

Druck- und Schreibpapier-

Manufaktur

ist zu haben in der
G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Handwerker-Bank Nagold

Eingetragene Genossenschaft.

Ordentliche halbjährige

General-Versammlung

nächsten Sonntag den 6. Oktober 1872, Abends 5 Uhr,
im Saale des Gasthofs zum Schwanen.

Tagesordnung:

- 1) halbjährlicher Rechenschaftsbericht,
- 2) Besprechung verschiedener Verwaltungs-Gegenstände.

Sämmtliche Genossenschafter sind freundlichst eingeladen.

Vorstand und Verwaltungsrath.

Wir erfuchen alle unsere Kunden, sich bei jeweiligem Bedarfe schriftlich, direkt an uns zu wenden.

Die Preise sind bis zum Widerruf folgende:

Fruchtbranntwein	12 kr.	pr. Liter.
Tresterbranntwein	16 kr.	" "
Kirschengeist	1 fl. 12 kr.	" "
Heidelbeergeist	1 fl. — kr.	" "
ächte Hamburger Tropfen	30 kr.	" "

Es wird alles franco nach der Stat. Nagold geliefert, dagegen müssen wir um fortwährende Retoursendung leerer Emballagen und Fässer bitten.

Gebrüder Neumann in Mannheim.
Branntweimbrennerei.

Die

National-Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Cassel

versichert Pferde, Rindvieh, Schweine und Schafe gegen alle Verluste, incl. solcher durch Seuchen und Unglücksfälle, ferner Schweine gegen Verluste durch Trichinen gegen Einlösung eines Trichinenversicherungsscheines. Schäden werden voll bezahlt und aufs **Prompteste** regulirt. Jede gewünschte weitere Auskunft ertheilt

Nagold im September 1872.

der Agent:

Thierarzt Bechtold
in Nagold.

Zahlreiche Atteste über sofortige volle Ausbezahlung liegen vor. An allen Orten werden thätige solide Agenten angestellt und nimmt diesfallige Offerte entgegen

der Generalagent: **Friedr. Mangold**
in Heilbronn a. N.

Krampfhusten und Schlaflosigkeit gehoben!

Der Wahrheit gemäß theile ich mit, daß ich von meinem seit vielen Jahren mich quälenden Krampfhusten, welcher den Schlaf hinderte, durch den Gebrauch einer Flasche des L. W. Eggers'schen Fenchelhonigextracts befreit bin. Der Schlaf hat sich wieder eingestellt und ich fühle mich überhaupt körperlich ganz besonders gut.

Hülshoff bei Tellenburg, den 7. November 1871.
Bewittw. Majorin Storch.

Verkaufsstelle nur bei **Gottlob Knodel** in Nagold.

Münchberger Pferdelaose

à 30 kr.

Ziehung am 10. Oktober 1872,

nur noch bis 1. Oktober bei **G. W. Kaiser.**

Nagold.

Einen Bäckerburschen

aus der Lehre, oder auch einen älteren, stellt sogleich ein

Bäcker Maier.

Spietberg.

Einen tüchtigen

Knecht

sucht auf Martini bei hohem Lohn
Knecht z. Köhle.

Nagold.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern (wovon zwei heizbar), Küche, gewölbtem Keller, Holzplatz zc. hat bis Martini zu vermieten

Werkmeister Schuster's
Wittwe.

Also die Hebammen sind auch an der **Striße**; in Haiterbach verlangen sie vom 1. Oktober an das **Doppelte**.

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.

Nagold.

Dem verehrl. Publikum, besonders den Hausfrauen, mache ich bekannt, daß ich im

Heckeln

von Hanf und Flach's Aufträge annehme und gute und billige Bedienung zusichere.
Jac. Fr. Egeler,
wohnhaft bei Wittwe Heß am Wolfberg.

Enzberg,
Oberamts Maulbronn.

Glaserlehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, der das Glaserhandwerk gründlich erlernen will findet eine Stelle bei
Johannes Luz,
Glasermeister.

Den Herren Bierbrauern, Küfern, Weinhändlern, Wirthen zc. empfeh-
len wir

Visirstäbe

für Fässer bis 1000 Liter 1 fl. 24 kr.,
bis 3000 Liter 2 fl., bis 5000 Liter
2 fl. 24 kr. Schlauchbürsten, Spunten-
heber, Spuntenheberschrauben, Trub-
säcke für Bier, Weinsiltrirapparate,
Transportgährspunten, Gährbüchsen,
Ventilspunten u. s. w. Kleine Ver-
träge pr. Nachnahme.

Gebr. Schleber in Eßlingen.
(Württemberg.)

Nagold.

Orangen, Citronen,
Soda- & Teinacher-
Wasser

empfehl

C. Gramer.

Nagold, 28. Sept. 1872.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Alter Dinkel	6 48	6 38	6 24
Dinkel	6 —	5 24	4 30
Kernen	—	—	—
Haber	4 24	4 1	3 30
Gerste	5 30	5 15	5 —
Mahlfrucht	—	—	—
Bohnen	—	4 52	—
Erbsen	—	8 —	—
Weizen	—	—	—
Roggen	5 54	5 36	5 12
Wicken	—	—	—
Linien	—	—	—
Linien-Gerste	—	—	—

Altenstaig, 25. September 1872.

	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Alter Dinkel	7 —	6 37	6 6
Dinkel	5 40	5 13	4 48
Kernen	—	7 48	—
Haber	4 24	3 46	3 24
Gerste	—	—	—
Mahlfrucht	—	—	—
Bohnen	—	8 21	—
Weizen	—	—	—
Roggen	5 48	5 44	5 36
Wicken	—	—	—
Erbsen	—	—	—
Linien	—	—	—
Linien-Gerste	—	—	—